

MAXIMILIAN GREINER · KÖLN

»Nehmen wir einmal an ...«

Das Jahr, in dem Leon und Paul geboren wurden, war nicht leicht. Die Zwillinge kamen zu früh, Claudia war im siebten Monat. Die Ärzte brachten die Buben nur mühsam durch; es folgten Jahre der medizinischen Behandlung, ein kräftezehrender Kampf, den Claudia mit ihren Jungens alleine austragen mußte. Sie hatte ja die Kinder gewollt, ihr Freund Ralf hatte ihrem Wunsch damals ablehend gegenübergestanden, schließlich aber doch nachgegeben. Heute sind Leon und Paul gut drei Jahre alt, in ihrer Entwicklung zwar noch etwas zurück, aber das schlimmste ist überstanden. Eigentlich könnte jetzt ein »normales« Familienleben losgehen, so wie man sich das immer erträumt hat, ohne Krankenhäuser, Arztbesuche, durchwachte Nächte.

Ralf wird bald ausziehen. Er geht jetzt auf die vierzig, will sich nicht zu sehr festlegen, will sich noch mal umschauen, sonst ist irgendwann alles gelaufen – ohne ihn. Natürlich wird er für Claudia und die Jungens aufkommen, »kein Thema«, und die Kleinen werden's kaum merken, in dem Alter geht das noch. Und dann ist da noch Kerstin ...

Meine Generation, die kinderreiche der frühen sechziger Jahre, die mittlerweile selbst zur jungen Elterngeneration nachgewachsen ist, war die erste, die, in die Pubertät gekommen, mit dem Ideal der »sexuellen Befreiung« aufwuchs, ohne daß dieses Schlagwort der 68er noch allzu große »revolutionäre« Sprengkraft besessen hätte. Sie hat dieses »Ideal« hinreichend ausgelebt (nicht umsonst sind wir heute oft »alte« Eltern) und muß nun – mit Mitte dreißig – insgeheim zugeben, daß sie ihm auf den Leim gegangen ist. Insgeheim deshalb, weil man es oft nicht wahr haben will, denn schlecht waren die Jahre nicht. Im übrigen ist uns ja beinahe unser ganzes Leben lang gepredigt worden, so und nicht anders sei es richtig, und wer nicht mitmache, der sei »Opfer gesellschaftlicher Zwänge« oder »psychisch nicht ganz auf dem Damm«.

»Du sollst die Ehe nicht brechen ...«, das (wie die ganze Sexualmoral der Kirche) haben wir alle noch zu Hause und in der Schule gelernt, auch im Kommuniionsunterricht, zu dem wir doch alle noch hingingen. Aber das ist lange her: Keines der Zehn Gebote wurde und wird so belacht – »völlig realitätsfern, als Jungfrau in die Ehe zu gehen« – und so gescholten – als »Repression der katholischen Kirche, in der ja eh nur alte Männer das Sagen haben«. Daß sich diejenigen, die sich sexuell befreien zu müssen glaubten, auch von der Kirche »befreit« haben, ist übrigens nicht weiter verwunderlich.

Über 2,6 Millionen Alleinerziehende leben in Deutschland, in den neuen Bundesländern sind es relativ mehr als in den alten; 3,5 Millionen Kinder wachsen mit nur einem Elternteil auf, meistens der Mutter. Die Väter sind an den Wochenenden dran, alle vierzehn Tage (eine Übereinkunft, für die nicht selten die Gerichte bemüht werden müssen).

Bei den Kindern hat der Mann seine Position als Vater bald eingebüßt, wird, sofern er sich nicht völlig entzieht, was häufig vorkommt, mehr und mehr zu einer Art »lieber Onkel«, zum Freund (und vielleicht ist es ihm ja auch ganz recht so). Oft kommt Papa mit den Kindern dann besser zurecht als früher, jedenfalls freuen sich die Kleinen auf ihn, weil er nicht immer so entnervt rumschreit wie Mama und weil es dann ins Eiscafé geht, und ins Spielzeuggeschäft; und – in ein paar Jahren – ist dann Papa auch für die »echt geilen Klamotten« zuständig und für die »Inlineskaters«, für die Mama nichts rausrücken will (oder vielleicht auch nicht mehr kann).

Gut 50% der Alleinerziehenden geht es wirtschaftlich schlecht, teils sogar miserabel. Unlängst bekannten alleinerziehende Mütter öffentlich, daß sie für ihre Kinder um Essen betteln gehen müssen, weil das Geld bereits Mitte des Monats ausgegeben ist. Denn – zumal in der gegenwärtigen Situation: alleinerziehende Mütter sind auf dem Arbeitsmarkt nicht gefragt, Halbtagsstellen sind für die Unternehmen nach wie vor unlukrativ, und jede kurzfristig eingeforderte Überstunde wird für die alleinstehende Frau mit Kind(ern) zum organisatorischen Desaster.

Wie es den Kindern dabei ergeht, wie sie sich geistig und seelisch bei alledem entwickeln, ist meist nebensächlich, auch wenn unsere Gesellschaft manchmal verständnisvoll, gar »betroffen« dreinschaut. Sie sind die eigentlichen Opfer einer Entwicklung, die als Befreiung verkündet wurde und oft nur in Streit, Trennung, Chaos endet. Sie sind es, die ihre restlos überforderten Mütter ertragen müssen, die deren wechselnden Liebschaften die Wohnungstür aufmachen sollen (bleiben wird wohl kaum einer, denn wer nimmt schon eine mit Kindern), die zu dem einzigen Mann, der einmal so richtig Zeit für sie hat und mit dem man kuscheln kann, ohne das Sonntag abends alles vorbei ist, »Opa« sagen müssen: Für sie ist das familiäre Nest oft schon kaputt, bevor es gebaut war.

Bekanntlich ist die Sehnsucht nach einer heilen Familie groß, und für die Jungen, die heute 14–16 Jahre alt sind, ist Treue das höchste Gebot in der »Partnerschaft«; vielleicht wird es nicht anders sein, wenn Leon und Paul einmal in das Alter kommen und sich zum ersten Mal so richtig verlieben. Das könnte hoffnungsvoll stimmen. Doch wenn man realistisch ist: Der Traum von der Familie muß erst einmal eingelöst werden, und eine Treue, die nur »Nicht-Betrügen« meint und meist nur »in guten Zeiten« bestand hat, ist wohl kein Fundament, auf dem man aufbauen kann. Woher sollten das Leon und Paul aber auch wissen? Sie werden doch nur das tun, was auch ihre Eltern taten, was eigentlich doch alle tun, den Freund oder die Freundin »abschreiben«, wenn's nicht mehr kribbelt im Bauch ...

»Du sollst die Ehe nicht brechen«, das Gebot werden sie nicht mehr so recht verstehen, weil es längst »überholt« sein wird, ja, weil es eigentlich schon »überholt« war, als ihre Eltern noch jung waren. Daß es zudem einen eminenten Zusammenhang zwischen Ehe und Familie gibt, daß »die Ehe zu brechen« oft auch mit dem Zerbrechen einer Familie zu tun hat, das werden Leon und Paul vermutlich nicht mehr begreifen können, wenn sie einmal an der Reihe sind, junge Väter zu werden. Aber das ist ja noch lange hin.

Für Claudia und ihre beiden Buben ist die anstrengende Zeit jedenfalls doch nicht vorbei. Zum Glück dürften sich wirtschaftliche Nöte erst einmal nicht einstellen, denn Ralf hat ja versprochen, sie finanziell nicht sitzen zu lassen. Bleibt allerdings abzuwarten, wie es mit Kerstin weitergeht. Sie kann mit ihrem 32 Jahren die Frage, ob sie selbst Kinder haben will, nicht mehr auf die lange Bank schieben. Und sollte sie sich für Kinder entscheiden, dann hätte Ralf ein echtes Problem: denn so gut verdient er nun auch wieder nicht ...